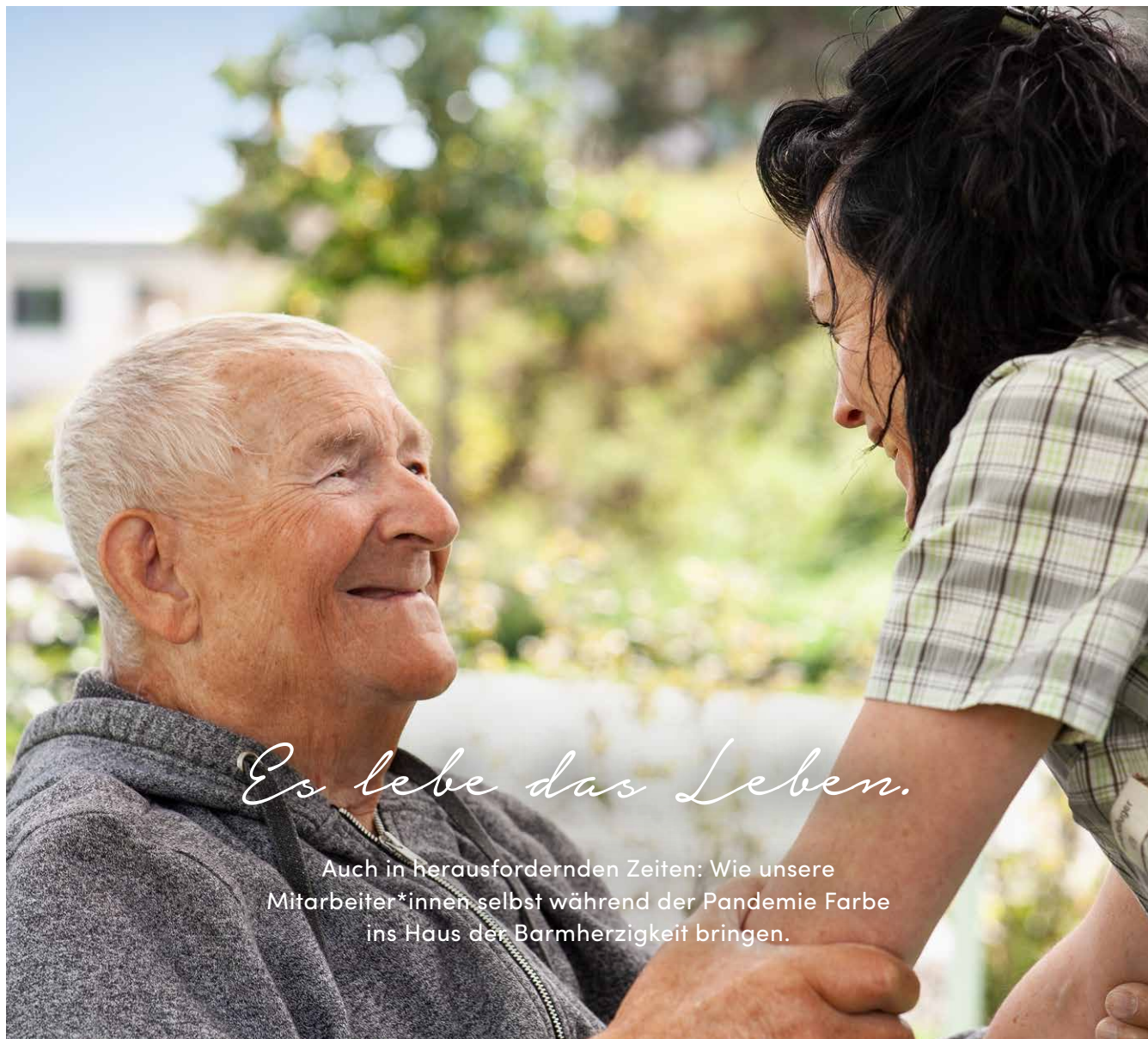


Tris

Unser Blick auf
das Haus der
Barmherzigkeit.



Es lebe das Leben.

Auch in herausfordernden Zeiten: Wie unsere
Mitarbeiter*innen selbst während der Pandemie Farbe
ins Haus der Barmherzigkeit bringen.

Augen auf /

Jahr der Jubiläen:
Wir feiern die Feste, wie
sie fallen.

Da schau her /

Neues HB Leitbild:
Sinnstiftung und Entfaltung für
unsere Mitarbeiter*innen.

Blickwinkel /

Niemals aufgeben:
Bewohnerin Elfriede über
ihr Leben mit MS.



Jeden Tag Freude schenken.

„Erst, wenn Weihnachten in den Herzen ist, liegt Weihnachten auch in der Luft“, hielt der amerikanische Politiker William Turner Ellis Mitte des vergangenen Jahrhunderts für die Nachwelt fest. Doch was ist dieses Gefühl von Weihnachten eigentlich, und wie bleibt es trotz des Spannungsfeldes zwischen religiösem Hintergrund und säkularer Welt bestehen? Mit dem Weihnachtsfest feiern Christ*innen Jesu Geburt – und damit die Erlösung der Menschheit, doch auch abseits des religiösen Hintergrundes liegt zu Weihnachten kollektiv ein Gefühl der Liebe, des Friedens, des Freudebereitens in der Luft, das man zusammenfassend vielleicht als Wohlwollen beschreiben könnte.

Im Haus der Barmherzigkeit steckt dieses Wohlwollen nicht nur im Namen. Barmherzig und wohlwollend – so möchten wir uns unserer Mission widmen: Hilfe für ältere, pflegebedürftige, chronisch kranke oder von schweren Behinderungen betroffene Menschen zu bieten.

Neben kompetenter Pflege, medizinischer Versorgung und therapeutischer Betreuung zählt dazu vor allem auch, die Lebensfreude aufrechtzuerhalten – trotz schwerer Krankheit und auch trotz der aktuellen Herausforderung der Corona-Pandemie. „Es lebe das Leben“, lautet unser Credo.

Im Leitartikel dieser Ausgabe gewinnen Sie einen Einblick darüber, wie unsere Mitarbeiter*innen es selbst in schwierigen Zeiten schaffen, das Haus der Barmherzigkeit mit Leben zu füllen.

Die lateinische Übersetzung des Wortes „Wohlwollen“ lautet: „benevolentia“. Das bedeutet auch, jemandem freundschaftlich gesinnt zu sein. Das gilt im Haus der Barmherzigkeit natürlich auch unseren rund 1.800 Mitarbeiter*innen gegenüber. Für ein gutes Arbeitsumfeld zu sorgen und einander wertschätzend, respektvoll und auf Augenhöhe zu begegnen, ist uns wichtig. Festgehalten sind diese Werte, unsere Mission und Vision im neuen Leitbild des Haus der Barmherzigkeit. Was uns daran besonders wichtig ist, können Sie ebenfalls in der aktuellen Ausgabe nachlesen.

Ich darf Ihnen nicht nur eine spannende Lektüre wünschen, sondern auch ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!

Christoph Gisinger
Institutsdirektor

Inhalt

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Haus der Barmherzigkeit
Seeböckgasse 30a | 1160 Wien
T +43 1 401 99-0
F +43 1 401 99-1308
info@hb.at | www.hb.at

Konzeption und Umsetzung:
Kobza and The Hungry Eyes (KTHE) GmbH
Redaktion: Haus der Barmherzigkeit, Kommunikation
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Bad Vöslau
Lithografie: Farbantrieb Morak & Szutta

Bildquellen:
Cover: Florian Weissmann / Haus der Barmherzigkeit
Innenteil: Martin Hörmandinger / APA
Krisztian Juhasz / APA, Gregor Kuntscher, Cajetan Perwein,
Ludwig Schedl / APA, Michael Schön, Florian Schulte,
Digitalwerk, HABIT, Haus der Barmherzigkeit, Shutterstock

Alle Rechte vorbehalten. Alle enthaltenen Text-
und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt
und geistiges Eigentum der jeweiligen Autor*innen
und Gestalter*innen. Für unverlangt eingeschnittenes
Text- und Bildmaterial wird keine Haftung über-
nommen. Druckfehler und Irrtümer vorbehalten.

© Haus der Barmherzigkeit
UID-Nummer: ATU 16292205



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien
des Fonds Soziales Wien, gefördert aus den Mitteln
der Stadt Wien

3

Jeden Tag Freude
schenken

Augen auf

6

Mit Leben
erfüllt

10

HB Jubiläen

14

Palliative
Care

16

15 Jahre
Hospiz

Da schau her

18

Das
HB Leitbild

20

Skill and Grade
Mix

22

Neue HABIT
Geschäftsführung

24

Haus der
Veränderung

26

HABIT:
Erasmus+

28

Gelungene
Kooperation

30

HB
Kinderbetreuung

Blickwinkel

32

Hypnosetherapie

34

Virtual
Reality

36

Die Zuversicht
nie verlieren

38

Pflege im
Rampenlicht

40

Blitzlichter &
HB preisverdächtig

Service

42

Ernährungstipps für
die kalte Jahreszeit

Mit Leben erfüllt – für ein erfülltes Leben!



„Es lebe das Leben!“ Das Credo des Haus der Barmherzigkeit wird von den Mitarbeiter*innen täglich umgesetzt – mit viel Kreativität und auch in herausfordernden Zeiten wie der Pandemie.



„Unser Motto ‚Es lebe das Leben‘ kommt hier zum Ausdruck und bestätigt die Wichtigkeit solcher Aktivitäten.“

Die Damen geschmückt mit Federn und Perlen, die Herren mit Fliege. Kleine Köstlichkeiten als kulinarischer Genuss. Ein Pianist wirft sich in die Tasten und steuert die musikalische Untermalung bei. Und schon wird auch das Tanzbein kräftig geschwungen. Willkommen im Herzsalon, der auf Station Edith im Haus der Barmherzigkeit (HB) Pflegekrankenhaus Seeböckgasse regelmäßig unter einem speziellen Motto über die Bühne geht. „Wir haben gemerkt, wie viel Freude das unseren Bewohnerinnen und Bewohnern macht, das ist die schönste Belohnung“, strahlt Stationsleiterin Danijela Gicelanovic.

Der Herzsalon ist nur eines von vielen Beispielen, wie die Mitarbeiter*innen des Haus der Barmherzigkeit versuchen, den Alltag der ihnen anvertrauten Menschen bunt zu gestalten. „Menschen in Pflegeeinrichtungen haben das gleiche Bedürfnis nach Teilhabe, Austausch mit anderen Menschen, Erlebnissen, danach, sich auf etwas zu freuen und von etwas erzählen zu können“, betont Institutsdirektor Christoph Gisinger die Wichtigkeit solcher Aktivitäten. „Das ist die Vision, für die das Haus der Barmherzigkeit steht und die in unserem Motto ‚Es lebe das Leben‘ zum Ausdruck kommt.“



Jubelstimmung: Egal, ob im Herzsalon im HB Seeböckgasse (Bild oben und rechts) oder beim Geburtstagsfest für Bewohner*innen im HB Urbanusheim (Bild unten) – im HB weiß man die Feste zu feiern!



Feste feiern, wie sie fallen

Umgesetzt wird dieses Credo auf ganz unterschiedliche Art und an allen Standorten. Im HB Urbanusheim in Poysdorf werden beispielsweise regelmäßig alle Geburtstagskinder eines Monats bei einem gemeinsamen Fest gefeiert. „Hier im Weinviertel wissen wir Feste zu feiern, sehr zur Freude unserer Bewohnerinnen und Bewohner“, beschreibt Heimleiter Gregor Kopa. Neben Torte und zünftiger Musik erhält jede*r der Jubilar*innen sogar ein persönliches Gedicht. Die Quelle: eine poetisch talentierte ehrenamtliche Mitarbeiterin. „Auch Musik liegt bei uns allen besonders hoch im Kurs“, so Kopa. Immer wieder kommt daher auch die örtliche Musikkapelle zu Besuch, wie etwa beim traditionellen Heurigen-Nachmittag im Sommer.

Tierischer Spaß

Der Besuch, der regelmäßig im HB Stadtheim sehnsüchtig erwartet wird, besitzt vier Pfoten und eine weiche Schnauze und hört auf den Namen Aaron. Gemeinsam mit der psychologischen Beraterin Regine Kraft sorgt der Therapiebegleithund für beliebte Abwechslung. Dabei immer gefragt: Geschick und Feinmotorik – und zwar auch bei jenen unserer Bewohner*innen, die sich engagiert am Lösen gemeinsamer Aufgaben beteiligen. „Die Interaktion mit Aaron hat eine beruhigende Wirkung und verbessert die Gedächtnisleistung und Motorik unserer pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner“, erklärt Heimleiter Lukas Pohl.



„Die Interaktion mit dem Hund hat eine beruhigende Wirkung und verbessert die Gedächtnisleistung und Motorik.“



„Ich wusste gar nicht, dass ich das kann“



Das Leben mit allen Sinnen erleben

Bewohnerin Christine strahlt. Gerade hat sie ihr erstes Porträt gezeichnet. Nun wird sie von den Teilnehmer*innen der Kunsttherapie-Gruppe gelobt. „Ich wusste gar nicht, dass ich das kann“, freut sich die Bewohnerin unseres Pflegekrankenhauses HB Tokiostraße. „Das höre ich oft“, kommentiert Kunsttherapeutin Gabriele Freudenreich eines der Erfolgsgeheimnisse der Kunsttherapie: die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Selbstwahrnehmung.

Die psychotherapeutisch orientierte Maßnahme hat aber auch zum Ziel, in Einzelsettings über das künstlerische Gestalten Gefühle und Stimmungen zum Ausdruck zu bringen, gemeinsam therapeutisch zu erforschen und dadurch für momentane und auch nachhaltige Entlastung zu sorgen. „Den Bewohnerinnen und Bewohnern unserer psychogeriatrischen Stationen verhilft die Kunsttherapie zudem, sich selbst zu spüren, im Hier und Jetzt zu sein, sich über das Fühlen und den Tastsinn zu erden und zur Ruhe zu kommen“, erklärt Freudenreich.

Genießen und bewegen

Die Sinne stehen auch im HB Am Maurer Berg – St. Josef regelmäßig im Fokus. Bei der Kochgruppe „Backen und Kochen mit Doris und Lisa“ profitieren dabei vor allem Nase und Gaumen! „Die Kulinarik hat bei uns einen ganz besonderen Stellenwert“, freut sich Heimleiterin Renate Schwarz. „Die Bewohnerinnen und Bewohner planen gemeinsam mit unserem Team die Rezepte, kochen zusammen und genießen das Ergebnis!“ Auf diese Weise fanden von der Pizza über Aufläufe bis zum Kaiserschmarren schon viele Köstlichkeiten auf den Speiseplan.



Neben dem Genießen kommt im Haus der Barmherzigkeit aber auch die Bewegung nicht zu kurz, die zum Beispiel von den Bewohner*innen des HB Clementinum jedes Mal sehnsüchtig erwartet wird. „Wann geht es denn wieder zum Turnen?“ Das hören wir oft“, freut sich Senior*innenbetreuerin Michaela Stenzel über den Zuspruch.

Schon packt sie die bunten Gummibänder, Bälle und das Bewegungstuch aus, um die Bewohner*innen in Schwung zu bringen. „Unsere Bewegungsrunde eignet sich für alle, auch jene Bewohnerinnen und Bewohner, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind“, so Stenzel ganz nach dem Motto: „Dabei sein ist alles“. „Im Vordergrund steht, gemeinsam Spaß zu haben!“

Regelmäßiger Tapetenwechsel

Den haben auch die Kinder der HABIT Kids WG. Besonders beliebt: die regelmäßigen Urlaubsaktionen. „Heuer ging die Reise in die H₂O-Therme in die Steiermark“, berichtet Betriebsstellenleiterin Lena Tavalato. „Unsere Urlaubsaktionen sind wichtig, damit die Kinder ein anderes Umfeld erleben können“, so die Mitarbeiterin von HABIT, dem Integrationsteam beim Haus der Barmherzigkeit. „Zudem entstehen andere Beziehungen zwischen den Kindern und dem Team und werden neue Eindrücke gewonnen, die lange in Erinnerung bleiben.“ So wie die Ausflüge, die im HB Stephansheim in Horn ganz oben auf der Beliebtheitskala stehen.

Dieses Jahr konnten die Teilnehmer*innen gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen beispielsweise schon 70 Schau- und Mustergärten bei der GARTEN Tulln bestaunen, im Naturpark Geras Tiere streicheln und füttern oder bei der Firma Sonnentor hinter die Kulissen blicken. „Wir freuen uns auch riesig, dass unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so verlässlich und mit Begeisterung dabei sind“, lobt Heimleiterin Barbara Gerhart jenes freiwillige Engagement, das die beliebten Trips erst möglich macht. Übrigens: Ausflüge erleben, ohne dabei das Haus verlassen zu müssen – das ist im Haus der Barmherzigkeit auch ganz virtuell möglich, zum Beispiel im Stadtheim Wiener Neustadt. Aber das ist eine andere Geschichte, und zwar jene auf Seite 34!



Feste muss man feiern, wie sie fallen! Ja, auch in herausfordernden Zeiten wie diesen. Grund dazu boten dieses Jahr einige besondere Geburtstage im Haus der Barmherzigkeit.



2 x 20 Jahre:

Eine WG „perfekta“ als die andere

Anfang September lud die WG Perfektastraße des HABIT mit einem Konzert der Kultband „Wiener Wahnsinn“ zum 20-Jahre-Jubiläum. Die Band sorgte auf der Terrasse für ausgelassene Stimmung bei Kund*innen, Mitarbeiter*innen und Gäst*innen. Kurz darauf feierte auch die WG Oswaldgasse des HABIT ihr 20-jähriges Bestehen mit einem Grillfest im Garten und knüpfte so an liebgewonnene Feiertraditionen der WG an. Beide Betriebsstellen ließen die letzten 20 Jahre mittels selbst gestalteter Fotoplate Revue passieren und sorgten so für bewegende Momente.



Ein Jahrzehnt Urbanusheim!

Seit zehn Jahren bietet unser Pflegeheim in Poysdorf chronisch kranken Menschen eine liebevolle Heimat, eingebettet in die Idylle der niederösterreichischen Weinberge. Die Mission dabei lautete von Beginn an, den Bewohner*innen die bunte Vielfalt des Lebens erlebbar zu machen. Dazu zählen auch Feierlichkeiten wie das schon traditionelle Oktoberfest oder andere dem Jahreskreis entsprechende Feste.

Um das Jubiläum auch unter den gegebenen Umständen angemessen begehen zu können, richtete man im Urbanusheim Anfang Oktober ein kleines Fest für die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen aus, bei dem als Ehrengäst*innen der Präsident des Niederösterreichischen Landtags Karl Wilfing, die Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister und der Vizebürgermeister Josef Fürst geladen waren. Für ein Highlight sorgte die von SANA Catering gebackene Torte in Form eines Weinfasses, die nach dem gemeinsamen Anschnitt durch die Ehrengäst*innen an die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen übergeben wurde.

15 Jahre medizinische Topbetreuung

Als 2006 das damalige Stammhaus HB Vinzenzgasse für immer seine Pforten schloss, fanden seine Bewohner*innen im neu errichteten geriatrischen Pflegekrankenhaus Tokiostraße neben dem schon bestehenden in der Seeböckgasse ein neues Zuhause. Seit nunmehr 15 Jahren kümmert sich unser medizinisches und pflegerisches Team in der Donau Stadt kompetent und liebevoll nicht nur um pflegebedürftige ältere Menschen, sondern speziell auch um Bewohner*innen mit chronischen psychiatrischen Erkrankungen. Neben der Langzeitpflege ist auch eine Aufnahme zur Remobilisation möglich. Mit diesen Angeboten nehmen wir österreichweit eine Vorreiterrolle ein. Happy Birthday, liebes HB Tokiostraße!



Seit drei Jahren eine Familie

Für das HB Am Maurer Berg – St. Josef gab es heuer gleich doppelten Anlass zur Freude. Einerseits beging man bereits den dritten Geburtstag des Pflegeheims, andererseits begrüßte man im Herbst die 65. Bewohnerin. Damit war das jüngste Haus in der HB-Geschichte erstmals voll belegt.

Das Konzept des familiären Zusammenlebens überzeugt demnach auch in Wien. Als kleines Dankeschön für die tatkräftige Mitarbeit lud die Geschäftsführung die Mitarbeiter*innen zu einem Grillfest, bei dem jede*r Mitarbeiter*in auch einen Stein gestaltete und als Symbol für den Zusammenhalt in eine so genannte „Steingabione“ im Vorgarten legte. In Erinnerungen schwelgen konnte man im „Studio für Collegialität“. Zwei herzförmige Fotowände erinnern dort an die schönen Erlebnisse der ersten drei Jahre am Maurer Berg.

Gute Beziehungen

Seit einem Jahrzehnt bietet die Psychogeriatric im Pflegekrankenhaus HB Tokiostraße ein in Österreich rares Angebot: Langzeitpflege für Menschen mit psychiatrischen oder neurologischen Erkrankungen. Im Mittelpunkt steht die Beziehungsarbeit.



Es ist der tägliche Ausflug ins Donauzentrum, auf den sich Hildegard am meisten freut. Selbstständig einkaufen zu gehen ist für die meisten Menschen nichts Besonderes. Dass die 64-jährige Wienerin dazu in der Lage ist, ist jedoch ein kleines Wunder. Denn Hildegard leidet an Schizophrenie, einer psychischen Erkrankung, die das Denken und die Gefühlswelt

der Patient*innen stört und zu Realitätsverlust, Trugwahrnehmungen und Wahnvorstellungen führt. Aufgrund ihrer Krankheit wurde Hildegard immer wieder in die Akutpsychiatrie eingewiesen. Seit fünf Jahren ist sie aber Bewohnerin der psychogeriatricen Station im HB Tokiostraße, wo sie enorme Fortschritte machen konnte.

Viele Krankheitsbilder, eine Gemeinsamkeit

Hier kümmert sich Barbara Schreiber mit einem interdisziplinären Team aus Pflege, Medizin und Therapie um aktuell rund 120 Patient*innen mit psychiatrischen und neurologischen Erkrankungen. So unterschiedlich die Krankheitsbilder sind, eines ist allen gemein: „Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sind alle in ihrer Kommunikation beeinträchtigt. Sie fühlen sich zum Beispiel bedroht oder verfolgt, können ihre Wahrnehmung nicht nach Wichtigkeit ordnen oder nicht adäquat in den Gefühlen des Gegenübers lesen“, erläutert die Fachärztin. Das macht die Pflege und Betreuung dieser Patient*innen besonders herausfordernd. Eine psychiatrische Fachausbildung sowie regelmäßige Kommunikations-, Konfliktmanagement- und Deeskalationsschulungen sorgen dafür, dass das interdisziplinäre Team der Psychogeriatric dieser Aufgabe gewachsen ist.

„Beziehungsarbeit ist das Wesentliche.“

„Im Gegensatz zur Akutpsychiatrie, wo Patientinnen und Patienten befristet behandelt werden, bieten wir auf unseren Spezialstationen Langzeitpflege“, erklärt Leiterin Barbara Schreiber. „Unsere Bewohnerinnen und Bewohner leben bei uns. So haben wir die Möglichkeit, sie kennenzulernen und eine Beziehung zu ihnen aufzubauen.“ Gerade diese Beziehungsarbeit sei es, die positive Entwicklungen wie jene von Hildegard erst möglich machen. „Medikamentöse Unterstützung lässt zu, dass die von psychischen Erkrankungen Betroffenen überhaupt in Beziehung treten können. Die Beziehungsarbeit selbst ist aber das Wirkungsvollste“, erklärt die Primaria. Angebote wie das Heart Rock Café oder das Demenz Tanzcafé helfen dabei, Beziehungen über Musik aufzubauen. Eine andere Möglichkeit, sich kreativ auszudrücken, bietet die Therapiewerkstatt: „Hier arbeiten die Patientinnen und Patienten mit unterschiedlichen Materialien, die oft schon per se eine stabilisierende Wirkung haben, wie zum Beispiel Ton“, so Schreiber.

Neu: soziale Begleitung

Zusätzlich stärkt und fördert das neue Angebot der sozialen Begleitung das Erleben von Beziehungen und das Gestalten des Alltags der Bewohner*innen. „Im Haus der Barmherzigkeit möchten wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein gesundes Gegenüber bieten“, erläutert Friederike Skopek-Johnson, Pflegedirektorin des HB Tokiostraße, die neue Dienstleistung, die 2021 etabliert wurde: „Dabei unterstützen diplomierte Fachsozialbetreuerinnen und -betreuer jede unserer psychogeriatricen Stationen bei der Alltagsgestaltung, Aktivierung und Begleitung unserer Bewohnerinnen und Bewohner.“ Zudem gewährleistet ein internes fachspezifisches Fortbildungsprogramm für diplomierte Fachsozialbetreuer*innen wie auch für alle Mitarbeiter*innen aus Pflege und Betreuung im HB Tokiostraße die individuelle und ganzheitliche Pflege und Betreuung, wie die Pflegedirektorin ausführt.

Für Menschen da sein, die Hilfe benötigen

Angebote wie diese und das unermüdliche Engagement des Teams sorgen dafür, dass auch besonders zurückgezogene Menschen wieder Vertrauen fassen. Wie Andreas, der an Wahnvorstellungen litt und lange Zeit auf der Straße lebte. „Andreas war aufgrund seiner Biografie, die schon in jungen Jahren Misshandlungen inkludierte, immer auf der Flucht. Auch als er zu uns kam, ist er anfangs immer außer Haus gegangen“, erinnert sich die Ärztin. „Aber durch die Beziehungsarbeit hat er sich zunehmend in die Gemeinschaft integriert, zu anderen Kontakt aufgenommen und gemerkt, dass er nicht mehr davonlaufen muss.“ Andreas verstarb an zwei Krebserkrankungen. „Dennoch ist es mir ein Trost zu wissen, dass er zumindest in seiner letzten Lebensphase noch liebevolle Pflege und Betreuung erfahren hat“, fasst Schreiber in Worte, was sie an ihrem Beruf als am wichtigsten erachtet: für Menschen da zu sein, die Hilfe benötigen.

„Unsere Bewohnerinnen und Bewohner leben bei uns. So haben wir die Möglichkeit, sie kennenzulernen und eine Beziehung zu ihnen aufzubauen.“

Wir stellen vor: Palliative Care!



Das Team für Palliative Care in der Seeböckgasse v.l.n.r.: Pflegeberaterin Tamara Archan, Psychologin Pamela Buchberger, Pflegeassistentin Erna Arifovic, Allgemeinmedizinerin Ulrike Anglhuber-Stark, Ethikberaterin Brigitte Reich, DGKP Monika Badiu, Ergotherapeutin Elisabeth Lehner, Stationsleitung DGKP Carina Thallinger

Palliative Care ist ein multiprofessioneller, ganzheitlicher Ansatz zur individuellen Erhebung und Linderung von Symptomen und Beschwerden von Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Sie wurde in den vergangenen Jahren zu einem wesentlichen Schwerpunkt bei der Betreuung schwerkranker Bewohner*innen.

Ein Mantel, schützend ausgebreitet über die Schultern eines hilfesuchenden Menschen – das war wohl das prägende Bild bei der Entwicklung des Begriffs Palliative Care (pallium = lat. der Mantel). Dahinter verbirgt sich ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Disziplinen mit einem gemeinsamen Ziel: die Lebensqualität von schwer kranken Menschen zu verbessern und Symptome adäquat zu lindern. Im Haus der Barmherzigkeit Seeböckgasse gibt es die Palliative Care bereits seit vielen Jahren. Um die Mitarbeiter*innen in diesem Thema weiterzubilden, werden vom Palliative-Care-Team SBG-Schulungen und Beratungen angeboten.

Für das Wohl der Bewohner*innen Sorge tragen

„Palliative Care ist für mich Sorgeskultur. Dem letzten, vielleicht vulnerabelsten Lebensabschnitt eines Menschen gehört meiner Meinung nach große Sorgewidmet“, so die Stationsärztin und Mitbegründerin der Palliative-Care-SBG Ulrike Anglhuber-Stark. Und diese Sorge muss bei Bewohner*innen mit komplexen Krankheitsbildern ganzheitlich sein. „Eine palliative Betreuung bedarf einer multidimensionalen und interprofessionellen Herangehensweise. Eine abgestimmte interdisziplinäre Zusammenarbeit ist hierbei essenziell“, so die Leiterin des neuen Palliative-Care-Teams SBG, die Pflegeberaterin Tamara Archan. Daher ist es auch gut nachvollziehbar, warum der Schlüssel zum Erfolg der Palliative Care im guten Zusammenwirken verschiedener Fachdisziplinen liegt: Im Idealfall ergänzt sich die Arbeit von Pfleger*innen, Ärzt*innen, Psycholog*innen, Physiotherapeut*innen, Sozialarbeiter*innen und Seelsorger*innen wechselseitig. Was Palliative Care kann, ist für die stellvertretende Stationsleiterin und Palliative Care Nurse Monica Badiu klar: „Palliative Care bedeutet für mich Schmerzen zu lindern, Angst zu nehmen und ein würdevolles Leben und Sterben zu ermöglichen.“

Was leistet Palliative Care?

- Linderung von Symptomen wie Schmerzen und Angst
- Erhöhung der Lebensqualität
- Begleitung An- und Zugehöriger
- Schenken von Zeit
- ganzheitliche Betreuung und Begleitung
- Erfassen aller Dimensionen des Menschen

Palliative Care in der täglichen Arbeit

Das Konzept der Palliative Care wird im Haus der Barmherzigkeit vielfältig angewendet. Im Vorsorgegespräch werden spezielle Wünsche hinsichtlich der letzten Lebensphase gemeinsam besprochen und dokumentiert. Themen sind die Diagnosen, Prognosen, Therapieziele, Schmerztherapie, Ernährung, Reanimation, Transferierung ins Akutspital sowie soziale und spirituelle Bedürfnisse. Mit diesen Grundinformationen kann ein interdisziplinärer Plan erstellt werden, der alle Aspekte integriert. Um auch im Weiteren die Bedürfnisse der Bewohner*innen systematisch wahrzunehmen und in der Betreuung zu berücksichtigen, kommen unterstützende Instrumente wie das Minimal Documentation System (MIDOS) zur Anwendung. Dabei werden die zehn häufigsten Symptome in der Palliative Care, wie Schmerzen, Übelkeit, Schwäche, Appetitmangel, Müdigkeit und Angst, erfasst und bewertet. Palliative Care lindert gezielt diese und weitere Symptome, um die Lebensqualität bei Bewohner*innen mit schweren Krankheitsverläufen zu erhalten. Das macht Palliative Care unverzichtbar im Haus der Barmherzigkeit.

Professionelle Pflege im Haus der Barmherzigkeit

Die Förderung von Ressourcen sowie der Erhalt der Selbstständigkeit unserer Bewohner*innen

liegt uns im Haus der Barmherzigkeit am Herzen. In unserer Serie zum Thema „Professionelle Pflege“ stellen wir Ihnen regelmäßig spezielle Pflegekonzepte,

Fachanwendungen und Therapien vor, die wir im Haus der Barmherzigkeit einsetzen, um dieses Ziel zu erreichen.





Geborgenheit bis zum Schluss

Seit 15 Jahren pflegt und betreut unser Team im Hospiz des HB Stephansheim schwer kranke Menschen. Die wichtigste Zutat für diese Herzensaufgabe: viel Zeit.

„Als die Ärztin mir palliative Betreuung im Hospiz nahegelegt hat, habe ich natürlich schon zuerst geschluckt und sind viele Tränen geflossen“, erzählt Waltraud. „Bei einem Hospiz denkt man gleich an das Lebensende“, so die gebürtige Hornerin. Vor drei Jahren wurde Waltraud nach zahlreichen Untersuchungen im Krankenhaus mit der Diagnose T-Zell-Lymphom konfrontiert. Vorausgegangen waren Wochen der Kurzatmigkeit. „Ich konnte nicht einmal mehr kurze Strecken gehen, schon war ich außer Atem“, erinnert sich die 77-Jährige. Grund dafür: Wasser in der Lunge und ein Tumor, der zwischen zwei Rippen sitzt und daher inoperabel ist. „Ich habe mehrere Chemotherapien bekommen, jedes Mal ging es mir dabei so schlecht, dass ich oft gar keinen Lebenswillen mehr hatte. Kurz vor meiner nächsten Behandlung hat mir meine Ärztin die Betreuung im Hospiz empfohlen, um die Strapazen besser durchzustehen.“

Dem Tod den Schrecken nehmen

Seit 15 Jahren pflegt und betreut unser Team im Hospiz des HB Stephansheim schwer kranke Menschen und begleitet dabei nicht nur sie, sondern auch die Angehörigen. Oft ist das Hospiz die letzte Station im Leben der Bewohner*innen – die Betreuung wird zur Sterbebegleitung. „Wir möchten unsere Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Angehörigen so begleiten, dass sie keine Angst haben und dass sie wissen, es ist jemand da, der den Weg mit ihnen geht. Das ist unsere Hauptaufgabe“, beschreibt Pauline Zimmer, Leiterin des Hospizes in Horn. Als Rüstzeug für diese Aufgabe erhalten alle Mitarbeiter*innen die Zusatzausbildung „Palliative Care“, als wichtige Voraussetzung steht mehr Zeit für die Betreuung zur Verfügung. „Wenn jemand das Bedürfnis nach Gesprächen hat, haben wir diese Ressourcen“, so Zimmer. Oft auch nur dafür, sich an ein Bett zu setzen und die Hand zu halten. „Wir möchten dem Tod den Schrecken nehmen. Heute hat Sterben etwas Befremdliches. Früher war das anders: In Großfamilien war auch der Tod immer da“, so Zimmer.

Hospiz mit Hausgemeinschaftsmodell

Familiär geht es deshalb auch im Hospiz in Horn zu – es ist das einzige österreichweit, das als Hausgemeinschaftsmodell geführt wird: mit einer gemeinsamen Küche, in der täglich frisch gekocht wird, einem Wohnzimmer und öffentlichen Räumen, in denen gemeinsam gelebt, gelacht und geplaudert wird, dazu großzügigen Einzelzimmern als Rückzugsorten.



Hospizleiterin Pauline Zimmer und Bewohnerin Resi

„Trotz der Schwere und Trauer ist es uns wichtig, dass auch positive Erinnerungen bleiben“, betont Pauline Zimmer. „Das Leid können wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern und auch den Angehörigen nicht nehmen, aber was wir tun können, ist für sie da zu sein. Das klingt vielleicht nach wenig, ist in Wahrheit aber das Wesentliche.“ Das Team im Hospiz wendet auch verschiedene Therapieformen an, um Schmerzen, Angst und Depressionen in der letzten Lebensphase zu lindern. Oft führt auch schon das Gefühl der Rundumbetreuung zur Verbesserung des Wohlbefindens – wie bei Waltraud.

Sicherheit durch Rundumbetreuung

„Ich bin jetzt seit wenigen Wochen hier und habe mich bereits sehr gut erholt“, strahlt die Niederösterreicherin. „Das Team ist immer für mich da und hilft mir schon bei alltäglichen Kleinigkeiten“, so Waltraud weiter. „Auch meine Medikamente bekomme ich so, wie ich es benötige, ich muss an nichts mehr denken.“ Ein Gefühl der Sicherheit gibt ihr auch das Wissen, rund um die Uhr betreut zu sein. Das beruhigt auch ihre Tochter: „Meine Mama wohnt allein und ist schon öfter nachts gestürzt. Meine Schwester wohnt zwar im selben Haus, aber hier im Hospiz ist immer kompetentes Personal. Das beruhigt uns sehr“, so die gelernte Krankenschwester.

Wieder aufgeblüht

Der Tod gehört dazu zum Leben im Hospiz. Manchmal erholen sich schwer kranke Menschen aber so gut, dass sie das Hospiz wieder verlassen, wie Bewohnerin Resi, die heute in einer Hausgemeinschaft des Stephansheims lebt. Und auch Waltraud blüht in Horn wieder auf: „Ich habe sogar schon zugenommen. Das liegt an dem guten Essen hier“, lacht die Mutter von drei Töchtern, achtfache Großmutter und bald fünffache Urgroßmutter. Zum Plaudern kommt ihre Schwester Christiana. Sie wohnt in einer Hausgemeinschaft des Stephansheims und damit nur eine Etage über Waltraud. Wie in einer richtigen Familie eben.

Viele Häuser, eine Mission!



Unser Auftrag ist die interdisziplinäre Langzeitbetreuung. Unsere Vision ist es, impulsgebend für Weiterentwicklung und Innovation zu sein. Unsere Werte werden von den Säulen Respekt, Achtsamkeit, Wertschätzung und Verantwortung getragen. Wir dürfen vorstellen: das neue Leitbild im Haus der Barmherzigkeit.

„Es soll bei uns ein Spirit entwickelt werden, der das Wir-Gefühl stärkt.“

„Es gibt Segel- und Ruderboote, Ozeandampfer und Frachtschiffe. Erst, wenn wir wissen, auf welchem Schiff wir uns befinden, können wir die passende Fahrtrichtung wählen. Sind wir auf einem Containergiganten unterwegs und wählen die Route über den Suezkanal statt über das Kap der guten Hoffnung, können wir stecken bleiben“, erklärt Christoph Gisinger, Institutsdirektor des HB, das Leitbild, das die gemeinsame Wegrichtung des Unternehmens vorgibt. Im Haus der Barmherzigkeit habe man auf den richtigen Dampfer gesetzt, denn Mission, Vision und Werte sind schon lange klar definiert: „Wir ermöglichen Menschen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen Lebensqualität und leben Nächstenliebe unseren Bewohnerinnen und Bewohnern gegenüber“, so Gisinger weiter.

Volle Unterstützung für Mitarbeiter*innen

Im Zuge eines partizipativen Prozesses beschäftigte sich das erweiterte Führungsteam im HB 2020 intensiv mit der Weiterentwicklung des Leitbildes. Dabei habe man allerdings festgestellt, dass ein wesentlicher Aspekt fehle, betont der Geschäftsführer der Pflegeeinrichtungen Wien, Roland König, und bezieht sich auf den Grundpfeiler Unterstützung.

„Menschen, die anderen Menschen etwas Gutes tun, müssen gefördert und unterstützt werden. Das HB sieht es seit jeher als seine Aufgabe, die dazu nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen.“ Dieses klare Bekenntnis zur umfassenden Unterstützung der Mitarbeiter*innen findet sich nun im Leitbild wieder. Neben den bestehenden Grundpfeilern Pflege, Betreuung und Lebensqualität wird nun auch die individuelle Entfaltung und Sinnstiftung für die Kolleg*innen als wichtige Säule festgelegt.

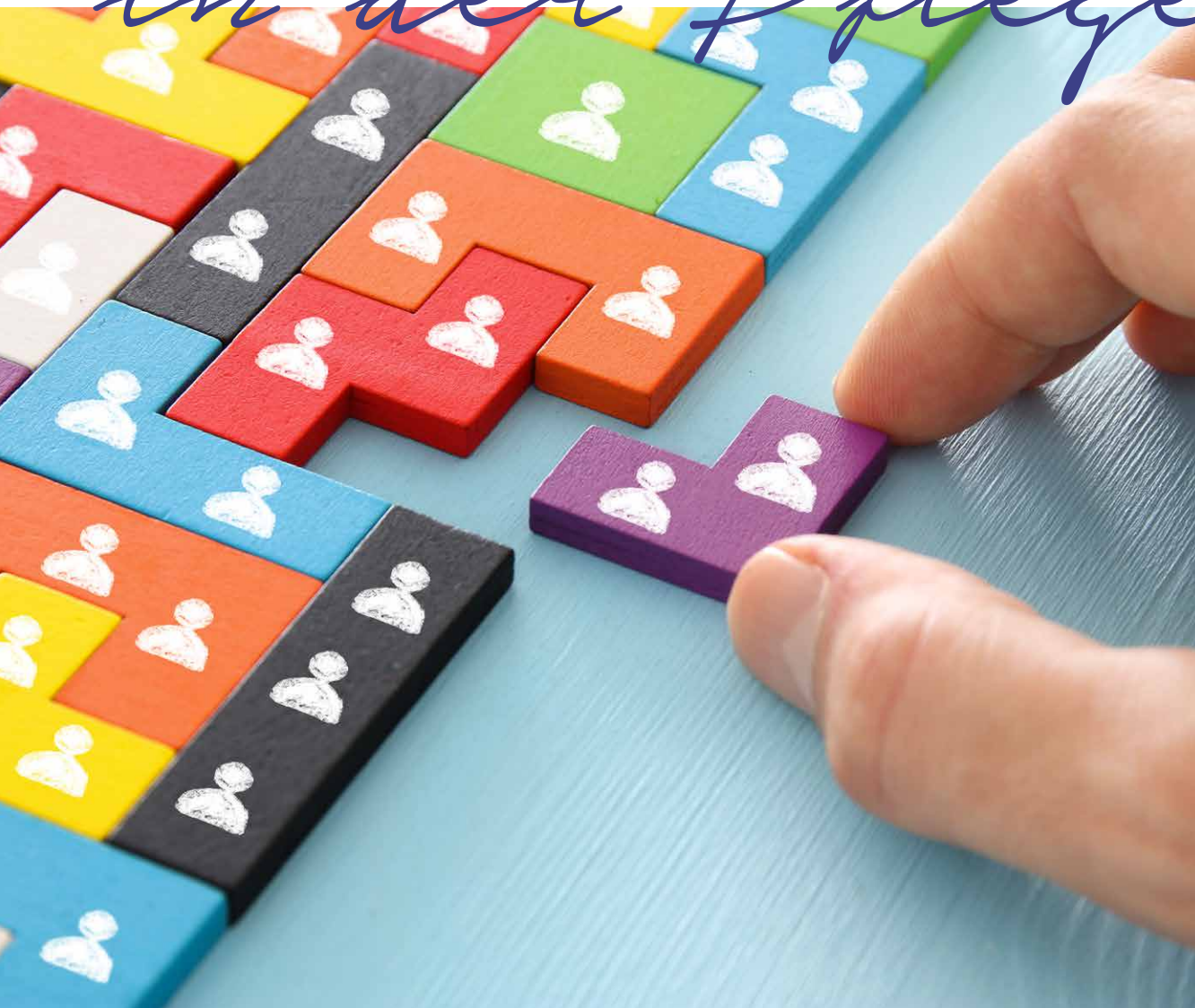
Teamspirit und Partizipation im Fokus

Im Haus der Barmherzigkeit legt man besonders viel Wert auf gute Zusammenarbeit im Team. Daher wurde im Zuge der Überarbeitung des Leitbildes der Teamgeist ins Zentrum gerückt. „Es soll bei uns berufsübergreifend, hierarchiefrei und auf persönlicher Ebene ein Spirit entwickelt werden, der das Wir-Gefühl stärkt“, betont die andere Geschäftsführerin der Pflegeeinrichtungen Wien, Andrea Kapounek. Damit weist sie auf verschiedenste Aktionen hin, die die Inhalte des neuen Leitbildes greif- und erlebbar machen.

In den Pflegeeinrichtungen Wien beschäftigen sich die Kolleg*innen im Rahmen der so genannten „Kulturwerkstatt“ und den beiden daraus entstandenen Formaten „Kultur Café“ und „Mini-Workshops“ mit der gelebten Praxis der Leitbildinhalte im HB. In Niederösterreich wurden Aktivitäten zum spielerischen Erleben von Mission, Vision und Werten ins Leben gerufen, wie etwa eine einmonatige Schnitzeljagd im HB Clementinum. Dabei konnte sich jedes Team, das auf einen der im Haus versteckten Buchstaben des Wortes „Teamgeist“ stieß, über Preise wie ein Teamfrühstück freuen.

Den im Leitbild verankerten Werten Vertrauen, Respekt und Wertschätzung wiederum ging man in Begleitung von Alpakas auf die Spur. Und im Urbanusheim wurde das Besprechungsformat „Team Poysdorf“ reaktiviert, bei dem unterschiedliche Fragestellungen rund um die Weiterentwicklung des Hauses gemeinsam diskutiert und umgesetzt werden. „Wichtig ist, dass das Leitbild an der Basis verankert wird – nur so kann es eine motivierende und nachhaltig kräftigende Wirkung im ganzen Unternehmen entfalten“, meint die Geschäftsführerin der Pflegeheime Niederösterreich, Renate Kraus. Bei HABIT geschah dies in Form zahlreicher anlassbezogener Ideenworkshops und Mitmachaktionen, zum Beispiel mithilfe der betrieblichen Gesundheitsförderung, die von den HABIT „Health Angels“ organisiert werden (Iris berichtete in der Ausgabe 1/2021). „Ziel unseres neuen Leitbildes ist es, dass die Kolleginnen und Kollegen mit einer hohen intrinsischen Motivation arbeiten und ihre Tätigkeit als über alle Maßen sinnvoll betrachten“, so Christoph Gisinger. Mit der neuen gemeinsamen Richtung werde eine Verständnis- und Führungskultur entstehen, die es ermöglicht, Dinge auszuprobieren und Fehler zuzulassen. „Das HB Schiff hat also volle Fahrt aufgenommen“, sagt der Institutsdirektor abschließend.

Neue Wege in der Pflege



Mit dem Projekt „Skill and Grade Mix“ soll in den beiden Pflegekrankenhäusern des HB ein neuer Personalmix etabliert werden, durch den sich die Mitarbeiter*innen der Pflege künftig ausschließlich auf ihre Kernkompetenz konzentrieren können.

Der Transport von Dokumenten, das Ausräumen des Geschirrspülers, Abstimmungen bzw. Reklamationen mit der Küche oder kurzfristige Reparaturen von Bettsteuerungen – „Die Pflege ist ständig am Retten“, weiß Pflege-Projektmanagerin Simone Merey und nennt den Grund dafür: „Aus Tradition übernehmen wir tagtäglich viele Tätigkeiten, die nicht unserem Berufsbild entsprechen. Obwohl sich die Pflege schon längst professionalisiert hat, hinkt die Abgrenzung von berufsfremden Aufgaben immer noch hinterher.“

Pflegeberaterin Michaela Herzog ergänzt, dass diese Problematik unter den Kolleg*innen häufig für Frustration Sorge. „Da wir außerdem mit einer immer angespannteren Situation am Personalmarkt konfrontiert sind, brauchen wir in der Pflege dringend eine Fokussierung auf die eigentlichen Kernkompetenzen“, so Michaela Herzog. Um das zu erreichen, wurde in den beiden Pflegekrankenhäusern HB Seeböckgasse und HB Tokiostraße vergangenes Jahr das Projekt „Skill and Grade Mix“ initiiert. Dessen Ziel ist es, im Haus der Barmherzigkeit ein zukunftsorientiertes Personaleinsatzmodell zu entwickeln, in dem die Pflegekräfte optimal nach ihren Stärken und Qualifizierungen arbeiten können.



Mehrere Projektphasen und eine Flut an Daten

In der ersten Projektphase, die im Sommer abgeschlossen wurde, nahm unter der Koordination von Simone Merey und Michaela Herzog ein 40-köpfiges Team im HB mit Unterstützung der Beratungsfirma Solgenium sämtliche Tätigkeitskataloge genau unter die Lupe.

Allein im HB Seeböckgasse wurden dazu 1.566 Tätigkeiten bewertet und 4.698 Zeitwerte aller vorhandenen Berufsgruppen erfasst. Damit gemeint sind: Mitarbeiter*innen der diplomierten Gesundheits- und Krankenpflege, Stationsleiter*innen, Pflegeberater*innen, Pflegeassistentenberufe, Fachsozialbetreuer*innen, Personen mit Advanced Nursing Practice und Heim- und Abteilungshelfer*innen. Projektmanager David Pilgram ergänzt: „Der Beginn unseres Projekts fiel genau mit den Anfängen der Corona-Pandemie zusammen. Daher mussten alle beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer wieder flexibel auf verschobene Termine und neue Situationen reagieren, was sehr gut gelungen ist.“

„Die Ergebnisse zeigen, dass es vor allem beim Medikamentenmanagement, bei den Sekretariatsaufgaben und hauswirtschaftlichen Aufgaben große Potenziale hinsichtlich einer Umverteilung gibt“, sagt Simone Merey und ergänzt: „Damit haben wir schwarz auf weiß, was wir schon lange in der Praxis spüren.“ Mithilfe des Dashboards, einer grafischen Darstellung, können nun potenzielle Verteilungen aller Berufsgruppen anhand verschiedener Parameter wie Qualität, Wirtschaftlichkeit und den gesetzlichen Möglichkeiten angezeigt werden.

Sich Zeit nehmen und Prozesse zu Ende denken

Michaela Herzog erklärt dies anhand eines konkreten Beispiels: „Wenn wir ein Szenario überlegen, in dem die Abteilungshelfer*innen zukünftig Reinigungstätigkeiten der Heimhelfer*innen übernehmen sollen, zeigt uns das Dashboard mit einem Klick die konkrete Umverteilung.“ Damit wird demonstriert, welche Tätigkeiten die Abteilungshelfer*innen derzeit ausüben, was sie zusätzlich übernehmen würden, wie ausgelastet sie damit wären und was sich gleichzeitig bei der Gruppe der Heimhelfer*innen ändert. „Dieses Szenario müsse mit allen Pflegeberufen durchgespielt werden. Um nachhaltige Zukunftsmodelle entwickeln zu können, werden auch alle anderen Berufsgruppen im Haus der Barmherzigkeit eingebunden.“

„Wir nehmen uns für diese Projektphase sehr viel Zeit, um alle Schritte ganz bewusst auszuführen und vor allem zu Ende zu denken. Im Vergleich zu anderen Einrichtungen nimmt das HB mit dieser Vorgangsweise eine Vorreiterrolle ein“, so Michaela Herzog weiter.

„Die Kunst von ‚Skill and Grade Mix‘ ist es, diese Prozesse Schritt für Schritt aufzuspalten und dort, wo es Sinn macht, Tätigkeiten auf andere Qualifikationen umzuschichten und von der Pflege wegzuleiten. Dabei müssen wir größer denken und Strukturen verändern, die seit Jahrzehnten bestehen. Die Kür ist es, den Wandel gut zu begleiten und eine Kultur zu schaffen, die auf einen offenen und ehrlichen Austausch setzt und sich nicht davor scheut, Schwachstellen zu thematisieren“, sagt Simone Merey abschließend.



Die zwei für HABIT



Andreas Kauba und Roland König sind seit Juli 2021 gemeinsam für die Geschäftsführung vom Haus der Barmherzigkeit Integrationsteam (HABIT) verantwortlich. Damit stellte sich das Führungsteam nach dem tragischen Ableben des ehemaligen Geschäftsführers Wolfgang Waldmüller neu auf.

Mit vielfältigen, inklusiven Betreuungsangeboten wollen die beiden HABIT Geschäftsführer auch weiterhin die Lebensqualität für Menschen mit schweren Behinderungen in Österreich verbessern. Bereits jetzt betreut das engagierte Team von HABIT über 430 Kinder, Jugendliche und Erwachsene in zahlreichen Wohnangeboten und Tageszentren sowie durch mobile Angebote.

Seit über 15 Jahren Teil des Integrationsteams

Der diplomierte Sozialbetreuer und Sozialmanager Andreas Kauba ist stark im Haus der Barmherzigkeit verwurzelt. Seine Karriere nahm 2005 als Zivildienstleistender ihren Anfang. Seither blieb Kauba dem HB treu und durchlief verschiedene Stationen als Behindertenfachkraft, Betriebsstellenleiter von Tagesstrukturen und Leiter für den Bereich Wohnen, bis er 2020 zum Co-Geschäftsführer von HABIT aufstieg. „Es freut mich sehr, nun gemeinsam mit Roland König das Integrationsteam hier im Haus der Barmherzigkeit zu verantworten“, so Kauba. „Mit vereinten Kräften werden wir daran arbeiten, unsere Organisation im Sinne unserer Kundinnen und Kunden weiterzuentwickeln.“

Pflege und Integration verbinden

Mit dem Gesundheitsexperten und Juristen Roland König ist die Doppelgeschäftsführung von HABIT wieder komplett. „Ich will dazu beitragen, dass HABIT auch künftig im Sozialsystem verankert ist und wir eine starke Stimme für Menschen mit Behinderungen sind“, so König. In seine neue Funktion bringt König langjährige Erfahrung im Gesundheits- und Sozialbereich ein. Neben seiner Tätigkeit im Gesundheitsministerium von 2002 bis 2007 und im Kabinett des Sozialministers Erwin Buchinger 2007/2008 war König bis 2017 Teil des Büros der Wiener Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely. 2017 kam König ans Haus der Barmherzigkeit, seit 2018 übernahm er hier die Geschäftsführung der Pflegeeinrichtungen in Wien. Als Co-Geschäftsführer von HABIT will sich König dafür einsetzen, Erfahrungen zwischen den Bereichen Pflege und Behindertenbetreuung verstärkt auszutauschen. Dadurch sollen das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit weiter verbessert werden.



Teamwork:

Mit vereinten Kräften für mehr Inklusion

Das Besondere an HABIT ist für beide Geschäftsführer das unglaublich engagierte, mutige, bunte Team. Für Mitarbeiter*innen bietet das HB Integrationsteam vielfältige Möglichkeiten zur Mitbestimmung, ein angenehmes Arbeitsumfeld, berufliche Entwicklungschancen und abwechslungsreiche und sinnstiftende Tätigkeiten. Auf diesem Erfolgsmodell will das Geschäftsführer-Duo aufbauen, um die Angebote für Menschen mit Behinderungen stetig zu erweitern.



Die Jubilarin

Vor 30 Jahren trat **Gorica Popovic** ihren Dienst als Reinigungskraft im Haus der Barmherzigkeit in der Vinzenzgasse an. Mittlerweile leitet Popovic seit 16 Jahren das 74-köpfige Reinigungs- und Serviceteam der Pflegekrankenhäuser in Wien.

„Der Schlüssel zu meinem Erfolg sind meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie machen einen sehr guten Job und ich kann mich auf sie verlassen“, verrät Popovic, die gemeinsam mit ihrem Team für die komplette Reinigung, Wäsche, Servicearbeit, Entsorgung sowie Garten- und Lagerverwaltung in den HB Tokiostraße und Seeböckgasse verantwortlich ist. „Wir haben eine sinnvolle Aufgabe, bei der du fühlst, dass du jemanden glücklich gemacht hast. In keinem anderen Job gibt es so eine Erfüllung.“

Haus der Veränderung



Der Rückkehrer

Zlatan Plesko wird als Nachfolger von Claudia Hartl die Pflegedienstleitung im HB Clementinum in Kirchstetten übernehmen. Er war bis 2019 im Pflegekrankenhaus Tokiostraße als Stationsleiter tätig und freut sich nun, nach seiner Tätigkeit als Haus- und Pflegedienstleiter bei der „Casa“ wieder ins Haus der Barmherzigkeit zurückzukehren: „Ich freue mich, wieder im Haus der Barmherzigkeit zu sein, und sehe es wie ein Nach-Hause-Kommen.“

Claudia Hartl, die bisher für die Leitung des Pflegebereichs im HB Clementinum zuständig war, wechselt in die Stabsstelle der Pflegefachexpertin für sämtliche Pflegeheime des HB Niederösterreich. Sie wird in dieser Funktion für die Konzeption von Pflegefachthemen, die Leitung der Qualitätszirkel in den Häusern und die Angehörigenarbeit zuständig sein.



Der Aufsteiger

Seit Mai 2021 leitet **Michael Smeikal** in seiner neuen Funktion als ärztlicher Direktor das Ärzt*innenteam im Pflegekrankenhaus HB Tokiostraße. „Ich freue mich darüber, die neuen Aufgaben gemeinsam mit Barbara Schreiber und allen, die das Schicksal des Standortes lenken, erfolgreich wahrzunehmen.“

Die bisherige Leiterin **Barbara Schreiber** widmet sich nun verstärkt den Bereichen Demenz und Psychogeriatric und wirkt an der ärztlichen Direktion als Stellvertreterin weiterhin mit. Gemeinsam heißen sie die Stationsärzt*innen **Pia Hochleitner** (St. Monika) und **Peter Kreitler** (St. Barbara) herzlich willkommen, die seit Herbst 2021 das Team in der Tokiostraße bereichern.

Das Haus der Barmherzigkeit hat viele Gesichter. Hier stellen wir Ihnen langgediente Mitarbeiter*innen, spannende Neuzugänge und erfolgreiche Um- und Aufsteiger*innen vor.



Die Umsteigerin

Maria Hämmerle übernimmt die Gesamtleitung der Stabsstelle Kommunikation und Fundraising. „In den letzten vier Jahren habe ich das Haus der Barmherzigkeit kennen und schätzen gelernt. Besonders angetan bin ich von der tollen und professionellen Arbeit der Mitarbeiter*innen in den Einrichtungen und von unseren Bewohner*innen, denen ich in der Öffentlichkeit künftig noch mehr Gehör verschaffen möchte.“ Bisher leitete Hämmerle den Spendenbereich.

Als neue Leiterin für Fundraising folgt ihr **Claudia Sebunk**, die bereits seit drei Jahren in der Kommunikationsabteilung tätig ist. In ihrem Team begrüßt Hämmerle den neuen Pressesprecher **Robert Schafleitner**, der seit Juni für Medienangelegenheiten im Haus der Barmherzigkeit zuständig ist.



Neues Land, neue Organisation, neue Perspektiven!

Kofinanziert durch das
Programm Erasmus+
der Europäischen Union



„Dank der vielen Eindrücke und Begegnungen bin ich mit einem vollbepackten Methoden- und Ideenkoffer zurückgekommen“, erzählt Bernadette Schrenk. Die HABIT Mitarbeiterin ist eine von 18 Kolleg*innen, die heuer und im kommenden Jahr am EU-Programm Erasmus+ teilnehmen. Sie begeben sich jeweils eine Woche lang in eine Partnereinrichtung und absolvieren ein so genanntes „Job Shadowing“.

Im Sommer ging es für die 35-jährige Mitarbeiterin aus der WG Perfektastraße in Begleitung dreier weiterer Kolleg*innen aus dem HABIT zu Mariaberg e.V., einem großen Anbieter in der Behinderten- und Jugendhilfe in Deutschland mit eigenen Gesundheitseinrichtungen sowie Schul- und Ausbildungsangeboten. Ziel ihres Aufenthalts war es, die Mitarbeiter*innen der Partnerorganisation bei ihrer täglichen Arbeit zu begleiten und den Betrieb so gut wie möglich kennenzulernen.

Voneinander lernen und profitieren

Für die HABIT Gruppe in Mariaberg begann die Erkundungstour mit einer umfassenden Einführung durch die Mitarbeiter*innen vor Ort und der Besichtigung der verschiedenen Einrichtungen. In die Praxis ging es unter anderem anhand von Hospitationen in der Pflegeberatung, der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Jugendhilfe, einer Sonderschule und der sozialtherapeutischen Wohngruppe. Auch eine Exkursion zur Gedenkstätte Grafeneck war Teil des Kennenlernprogrammes.

„Wir bekamen unglaublich tiefe und ehrliche Einblicke“, so Bernadette Schrenk. Ihr Kollege Mathias Konstanzer ergänzt: „Es war sehr spannend zu sehen, wie die Kolleginnen und Kollegen in Mariaberg ihren Arbeitsauftrag umsetzen und mit bestimmten Themen umgehen. Das Gespräch und die Auseinandersetzung gaben mir neue Erkenntnisse, die ich mit Sicherheit in die Praxisbegleitung unserer Auszubildenden bei HABIT einfließen lasse.“

Erasmus+-Projektkoordinatorin Claudia Grabner freut sich über das gute Feedback ihrer Kolleg*innen: „Der Austausch mit dem Partnerbetrieb ermöglicht ein Lernen über die eigenen Organisations- und Landesgrenzen hinaus.“ Dies sei bei der Vierergruppe

in Mariaberg voll aufgegangen, meint Grabner. Auch für die Organisation vor Ort sei es eine gute Möglichkeit, neue Sichtweisen kennenzulernen, was Bernadette Schrenk bestätigt: „Beide Seiten lernten voneinander und brachten einander zum Nachdenken. Es zeichnete sich schnell ab, dass unser Besuch in Mariaberg Spuren und Veränderungen hinterlassen würde.“

Erasmus+ zu Gast bei HABIT

Seit über sieben Jahren hat HABIT mittlerweile mehr als 30 Praktikant*innen und Fachkräfte aus Mariaberg empfangen. In diesem Sommer besuchten HABIT über Erasmus+ erstmals auch acht Studierende aus Rostock. Die jungen Männer und Frauen, die derzeit eine Heilerziehungspflege-Ausbildung am Pädagogischen Kolleg Rostock absolvieren, hospitierten vier Wochen lang in den HABIT Tagesstrukturen. „Sie zeigten sich sehr wissbegierig, wollten enorm viel lernen und mit vielen Anregungen nach Hause zurückkehren“, berichtet Claudia Grabner, die zusammen mit ihrer Kollegin Cornelia Feigl dafür sorgte, dass dieser Wunsch in Erfüllung ging. Um einen Gesamtüberblick zu vermitteln, wurden neben der Arbeit in der Tagesstruktur auch eine Exkursion in die HABIT WG Otto-Herschmann-Gasse sowie ein Round Table mit der Bereichsleitung organisiert.

HABIT plant auch 2023 eine Fortsetzung mit Erasmus+. „Ich hoffe sehr, dass die Erfahrungen der bisherigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch andere zum Mitmachen animieren. Die Teilnahme am Programm hilft unseren Kolleginnen und Kollegen, persönlich zu wachsen, was uns wiederum bei HABIT dabei unterstützt, unser Dienstleistungsangebot sukzessive zu verbessern“, meint Claudia Grabner abschließend.

Eine runde Sache

Durch die Kooperation mit dem Biohof Schifter geht SANA auch beim Obst regionale Wege und sorgt mit dessen Äpfeln für ein Alleinstellungsmerkmal in der Gemeinschaftsverpflegung.



Er ist klein, rund, schmeckt einmal süß, dann wieder säuerlich. Egal in welche seiner vielen Sorten man beißt, der Apfel ist ein Gesundheitsmacher par excellence. Aufgrund seines hohen Gehalts an Ballaststoffen und Vitaminen stärkt sein regelmäßiger Verzehr das Immunsystem und reduziert das Risiko für viele Erkrankungen. Kein Wunder also, dass das bunte Kernobst bei unseren Bewohner*innen hoch im Kurs steht, wie Gespräche zwischen SANA Catering und den Stationsleitungen im Haus der Barmherzigkeit, der Muttereinrichtung von SANA, ergeben haben.

Gesunder Apfel aus der Region gesucht!

Bekanntermaßen bietet ein Bio-Gütesiegel auf Lebensmitteln immer die gesündere Alternative. Doch wer sich im Einzelhandel auf die Suche nach derlei Äpfeln aus der Region begibt, wird seine Mühe haben. Denn in den meisten Fällen offenbart ein Blick aufs Etikett Herkunftsländer wie Chile, Deutschland oder Argentinien. Und wird das Obst beim Großhändler gekauft, landen am Ende des Tages mit Sicherheit Äpfel von vielen Produzent*innen unterschiedlichster Herkunft auf einem Teller.

Das passt Sascha Lehner, für den Regionalität in der Küche eine essenzielle Rolle spielt, so gar nicht ins Konzept. „Wir können mit unseren Fleisch- und Milchprodukten mittlerweile 100 Prozent österreichische Wertschöpfung garantieren und rüsten auch beim Obst und Gemüse auf. Ich wollte daher einen österreichischen Bioapfelbauern finden, der uns das ganze Jahr über mit seinem Obst beliefert“, lässt der Geschäftsführer von SANA aufhorchen.

Durch einen Zufall stieß Lehner auf das Biounternehmen Schifter, das auf biologischen Obst- und Weinbau spezialisiert ist. Die Zusammenarbeit begann mit der Lieferung von Fruchtsäften. Die Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen zeigten sich von der Qualität sehr überzeugt, und damit war der Grundstein für den nächsten Schritt gelegt. Seit September liefert das Familienunternehmen, das sein Obst im niederösterreichischen Raasdorf bereits in dritter Generation anbaut, wöchentlich Äpfel an alle sieben Standorte im Haus der Barmherzigkeit, an denen SANA vertreten ist.

Familienbetrieb: „Alles aus einer Hand“

„Am Unternehmen gefällt mir, dass jeder Apfel durch die Hände der Familie geht. Das Ehepaar Schifter macht gemeinsam mit seinen beiden Kindern alles selbst, von der Einsaat, Aufzucht und Kultivierung bis hin zur Ernte und im Falle der Fruchtsäfte zusätzlich das Pressen und Abfüllen der Flaschen“, schwärmt Sascha Lehner. Noch dazu befindet sich der Biohof in unmittelbarer Nachbarschaft zum HB Horn. Sandra Schifter über die Zusammenarbeit: „Wir freuen uns sehr, dass SANA auch kleine Betriebe wie uns unterstützt. Wir profitieren von der regionalen Wertschöpfung, haben ohne Zwischenhandel mehr Ertrag und können mit unserer Bioware nun auch einen gesunden Beitrag für ältere Altersgruppen leisten.“



Sascha Lehner,
Geschäftsführer
von SANA

Bei der Lieferung an das Haus der Barmherzigkeit ist eine Vielzahl an verschiedenen Apfelsorten abgedeckt – von frühen Sorten wie Piro bis hin zu späten Äpfeln wie Gala und Pinova. Die jährliche Bestellmenge umfasst rund 15 Tonnen und bringt neben Tafelobst auch so genanntes Wirtschaftsobst ein, das mit kleinen Schönheitsfehlern, wie beispielsweise einer Druckstelle, kommt, zum Kochen und Backen aber bestens geeignet ist.

Nachhaltig das ganze Jahr über

Da SANA nicht nur verstärkt auf Bio und Regionalität setzt, sondern auch beim Transport der Lebensmittel auf seinen ökologischen Fußabdruck achtet, hat man sich auch hier eine kreative Lösung überlegt. Seit kurzem macht der Großhändler des Cateringunternehmens, der in unmittelbarer Umgebung des Obstproduzenten ansässig ist, auf seiner Fahrt zu den verschiedenen HB wöchentlich Halt, um die Äpfel und Fruchtsäfte abzuholen.

„Wir sind die erste Gemeinschaftsverpflegung, die 365 Tage im Jahr ein biologisches Top-Produkt zu einem guten Preis garantiert, das von nur einem Standort kommt und für dessen Transport die Umwelt nicht zusätzlich belastet wird.“ Dies verschafft dem Haus der Barmherzigkeit ein Alleinstellungsmerkmal, bringt Sascha Lehner abschließend stolz auf den Punkt.

Gut betreut und unterhalten



Mit der Ferienbetreuung unterstützte das Haus der Barmherzigkeit auch diesen Sommer ein wichtiges Anliegen: Mitarbeiter*innen eine gute Balance zwischen Beruf und Familie zu ermöglichen. Zum Rückblick ein Lokalaugenschein aus dem HB Seeböckgasse.



„Was ist denn die Lieblingsfarbe deiner Mama?“, fragt Bewohnerin Waltraud interessiert ihr Gegenüber, während sie diverse Holzperlen in ihrer Hand balanciert. „Bunt!“, folgt die Antwort des kleinen Felix sofort. Schon machen sich beide ans gemeinsame Werk, das sie wenig später in Form einer Halskette stolz präsentieren. Lilla hat in der Zwischenzeit schon das Handgelenk von Bewohnerin Anna mit ihrem selbstgebastelten Perlenband geschmückt. „Als Armband ist es zu klein und als Kette zu lang geworden. Jetzt ist es halt ein Glücksbringer“, erläutert die Zehnjährige und fügt hinzu: „Glück kann man ja immer brauchen!“ Das bestätigt auch Anna strahlend.

Buntes Programm

Lokalaugenschein bei der Ferienbetreuung im HB Seeböckgasse. Acht Kinder zwischen sechs und elf Jahren sitzen wild verstreut zwischen den Bewohner*innen der Station Christoph und arbeiten konzentriert am Erstellen gemeinsamer Kunstwerke. Überall wird gebastelt, geklebt, verziert und aufgefädelt. Bald schon füllt sich der Tisch mit bunten Papierkäfern, fantasievollen Bildern und Schmuckwerk aller Art. Dazwischen wird natürlich geplaudert. „Warum malst du denn das Gesicht so bunt an“, will Bewohnerin Luise wissen. „Weil auf dem Bild gerade Fasching ist“, folgt die Antwort prompt. Auch Bewohnerin Maria fühlt sich sichtlich wohl inmitten der Kinderschar: „Kein Wunder, ich habe ja selbst drei Enkel und freue mich immer über jungen Besuch!“, sagt sie.

Und auch Edyta strahlt. Denn der Sohn der Pflegeassistentin sitzt am Tisch mit dabei. „Die Ferien-



„Wir freuen uns sehr über die großartige Kooperation mit ‚Kinder in Wien‘.“

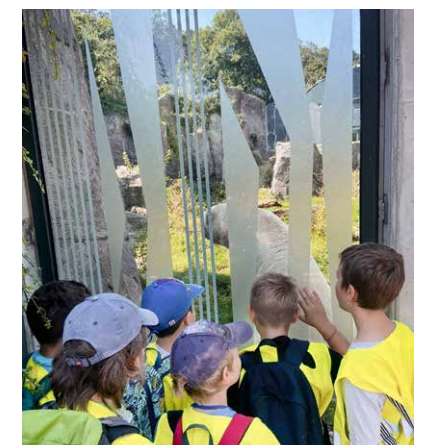
betreuung hier im Haus ist ein toller Service für uns Eltern, und Xavier gefällt es hier sehr gut!“ Schon zum zweiten Mal nutzt die Mitarbeiterin das Angebot des Hauses und freut sich darüber, dass ihr Sohn hier für zwei Wochen gut betreut – und unterhalten – wird.

Erfolgreiche Kooperation

Besuche am Wasserspielplatz, im Motorikpark und in der Sport- und Fun-Halle standen bereits auf dem Programm. Auch bei Wien Energie haben die Kinder in einem Workshop viel gelernt, bei einem Besuch im Kunsthistorischen Museum Kunstwerke bestaunt. Manchmal heißt das Motto auch „hands on“ – zum Beispiel bei einem Kurs für richtige Wundverbände oder beim Pizza-backen. Das bunte Programm ist zwei Katharinas zu verdanken. Die beiden Betreuerinnen von „Kinder in Wien“ teilen nicht nur denselben Vornamen, sondern auch die Leidenschaft für ihren Beruf. „Seit neun Jahren arbeite ich bereits in der Ferienbetreuung, im Haus der Barmherzigkeit bin ich dieses Jahr das dritte Mal. Die Organisation

klappt wirklich gut“, sagt jene Katharina, die die Kinder heute auf die Station begleitet.

Das Lob für die gute Zusammenarbeit gibt Sabine Zech postwendend zurück: „Wir freuen uns sehr über die großartige Kooperation mit ‚Kinder in Wien‘, erläutert die Mitarbeiterin der Personalentwicklung im HB. „Es ist uns wichtig, unseren Kolleginnen und Kollegen eine gute Balance zwischen Beruf und Familienleben zu ermöglichen. Mit der Ferienbetreuung unterstützen wir dieses Anliegen.“



Hypnose – neue therapeutische Möglichkeiten



Hypnose wird zum Beispiel in der Schmerz- und Palliativmedizin als Ergänzung zu herkömmlichen Therapieformen empfohlen. In Österreich führt das Haus der Barmherzigkeit das erste Pflegekrankenhaus, das Hypnosetherapie begleitend einsetzt und erprobt.



„Ich lege mich hin und mein Körper entspannt sich. Begleitet von der Frau Doktor denke ich an etwas Schönes: an einen Urlaub, an eine Reise, an etwas in der Natur. Dann wird die Stimme der Frau Doktor immer leiser. Ich atme tief in den Bauch und werde fast ein wenig schläfrig. Ich merke, wie sich einzelne Körperteile, die angesprochen werden, entspannen.“ So beschreibt die Bewohnerin Emma Scheller, wie sie den Beginn einer auf sie zugeschnittenen Therapieeinheit erlebt.



Alexandra Exner-Feix,
Neurologin und
Allgemeinmedizinerin

Hypnosetherapie in der (Selbst-)Anwendung

Jede Therapiesitzung beginnt damit, dass gemeinsame Ziele festgelegt werden und Vertrauen aufgebaut wird. Durch verschiedene Techniken werden die Patient*innen schrittweise in einen tranceähnlichen Bewusstseinszustand begleitet, in dem sich ihre Aufmerksamkeit ganz nach innen orientiert. In diesem Zustand können zum Beispiel Entspannung, inneres Gleichgewicht und körpereigene Selbstheilungskräfte gefördert und kann die Symptomwahrnehmung verändert werden. Ältere Menschen sind lebenserfahren und haben vieles bewältigt, daran kann man anknüpfen. Mittels Hypnosetechniken können diese Ressourcen für die Patient*innen wieder nutzbar gemacht werden.

Frau Scheller kann von persönlichen Erfolgen berichten: „Ich war früher sehr verspannt und hatte Krämpfe in den Beinen. Die Schmerzen sind jetzt nicht mehr so stark, und ich kann jetzt leichter aufstehen. Besonders unterstützt mich die Hypnose beim Einschlafen. Ich denke zurück an die Bilder aus der Therapie, werde ruhig und schlafe schnell und tief ein.“ Diese Techniken können auch erlernt und selbstständig angewendet werden, was die Selbstwirksamkeit erhöht und dazu befähigt, selbst etwas zum eigenen Wohlbefinden beizutragen.

Die anwendende Ärztin ist von der Neugierde der überwiegend älteren Bewohner*innen beeindruckt, die gerne ausprobieren wollen, was ihnen helfen könnte. Oft wenden sie die Hypnose dann kreativ selbst für sich und ihre Ziele an. Frau Scheller: „Ich bin so weit, dass ich es auch selbst vor dem Schlafengehen oder zwischendurch machen kann. Und es ist so drin, dass ich es nicht mehr verlerne.“

*„Ich atme tief in den Bauch
und merke, wie sich einzelne
Körperteile entspannen.“*

Hypnosetherapie wird im Haus der Barmherzigkeit Pflegekrankenhaus Seeböckgasse seit Frühjahr 2021 von der Neurologin und Allgemeinmedizinerin Alexandra Exner-Feix erstmals eingesetzt. „Ursprünglich habe ich mit meiner Hypnoseausbildung begonnen, weil ich gemerkt habe, dass ich in der Behandlung meiner Schmerzpatientinnen und -patienten etwas Zusätzliches zur medikamentösen Therapie brauche“, so Exner-Feix. Die therapeutischen Anwendungsmöglichkeiten von Hypnose sind vielfältig. In der Zahnmedizin sei Hypnose bereits vielerorts etabliert, um Behandlungen oder kleinere Operationen angenehmer zu gestalten und weniger oder gar keine Schmerzmittel zu verwenden. „In der Geriatrie stehen wir damit hierzulande erst am Anfang“, berichtet Exner-Feix weiter.

Die Idee, Hypnosetherapie im Haus der Barmherzigkeit auszuprobieren, hatte der ärztliche Leiter Gerald Ohrenberger, der mittlerweile von ersten Therapieerfolgen berichten kann: „Ich habe bei Bewohnerinnen und Bewohnern bemerkt, dass sie besser schlafen, weniger Schmerzen haben, wieder mehr an Selbstständigkeit gewinnen und aktiver am Leben und an Therapien teilhaben wollen.“ Besonders wichtig ist das gute Zusammenspiel mit weiteren Angeboten des Therapieteams, geleitet durch Karin Zettl-Wiedner.



Virtuelle Erlebnisse

Im HB Stadtheim Wiener Neustadt unternehmen Bewohner*innen virtuelle Entdeckungsreisen an Orte, die sie ohne technologische Unterstützung nicht mehr erreichen könnten. Dabei öffnen sich neue Wege des Erlebens, des Genießens und der Erinnerung.

Es ist ein atemberaubendes Naturschauspiel. Aus einer Gesamthöhe von 125 Metern stürzen fünf Millionen Liter Wasser am Tag rauschend und plätschernd durch enge Felsschluchten über unzählige Katarakte in die Tiefe. Naturbegeisterte spazieren über die zahlreichen Brücken, Stege und Stiegen entlang des Wasserlaufs. Einzige Voraussetzung für den Besuch der Myrafälle: gutes Wetter, festes Schuhwerk und ausreichende Kondition. So galt es zumindest bisher. Im Haus der Barmherzigkeit Stadtheim in Wiener Neustadt reicht es für dieses und viele weitere Abenteuer, eine spezielle Brille aufzusetzen.

Denn seit Frühjahr 2020 können hier Bewohner*innen, die in ihrer Mobilität stark eingeschränkt sind, Ausflüge mit VR-Brillen (Virtual Reality) der Firma VitaBlick unternehmen. Das Angebot ist vielfältig und abwechslungsreich und reicht vom atemberaubenden Spaziergang entlang der Myrafälle über Wanderungen am Schneeberg und in den Hohen Tauern bis hin zu Städtetrips und Besuchen in Museen. Mittlerweile sind diese begleiteten Ausflüge mit VR-Brillen fester Bestandteil des Senior*innenbetreuungsprogramms im Stadtheim. „Wir möchten unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, die oftmals keine weiten Strecken mehr gehen können, die Möglichkeit geben, das Leben in voller Pracht zu erleben und ‚auf Reisen‘ zu gehen. Die VR-Brillen helfen ihnen oft dabei, positive Erinnerungen an frühere Ausflüge und gemeinsame Urlaube mit ihren Familien, Freundinnen und Freunden wieder zu wecken. Aus diesem Grund haben wir uns für den Einsatz dieser Technologie entschieden“, erklärt der Heimleiter und Geschäftsführer der Pflegeheime des HB in Niederösterreich, Lukas Pohl.



Der Spazierweg entlang der Myrafälle kann mithilfe virtueller Realität auch im Pflegeheim erlebt werden.



*„Ich hätte nie gedacht,
dass ich da noch
einmal hinkomme.“*



Virtuelle Reisen mit realem Nutzen

Manche Bewohner*innen genießen es, an bereits bekannte Orte zu reisen und dort Erinnerungen aufzufrischen. Andere wollen hingegen an neue Plätze gelangen, die sie ohne virtuelle Unterstützung nicht mehr besuchen können, und finden Entspannung und Trost in der Natur.

Brunhilde ist eine von vielen Bewohner*innen, die das neue Angebot gerne und regelmäßig nutzen. Zum Beispiel für einen Besuch im Tierpark Herberstein: „Ich habe schon oft davon gehört, hätte aber nie gedacht, dass ich da noch einmal hinkomme“, strahlt die 93-Jährige nach ihrem virtuellen Ausflug. Die Bewohnerin Ingeborg konnte von ihrem Ausflug nach Eisenstadt profitieren: „Das weckt viele Erinnerungen, über die ich jetzt wieder nachdenken kann.“

Gemäß den individuellen Wünschen werden Ausflugsprogramme für Bewohner*innen zusammengestellt. Begleitet werden die virtuellen Reisen durch die Senior*innenfachkraft und Projektleiterin Timea Tüchler, die selbst von der Technologie begeistert ist: „Durch den Eindruck, mittendrin zu sein, spürt man beinahe die Gischt des Wasserfalls oder den Wind am Gipfel im Gesicht.“ Nach den geführten Ausflügen wird gemeinsam über die Eindrücke und und damit verbundene Erinnerungen gesprochen. Die virtuellen Ausflüge helfen mit, Themen wiederzuentdecken und neue Blickwinkel zu bekommen. Dabei kommt es auch manchmal zu Situationen, in denen virtuelle und reale Welt einander sehr nahekommen, weiß Tüchler zu berichten: „Wir besuchten mit einer Bewohnerin die Myrafälle per VR-Brille, wohin ihre Tochter gerade tatsächlich einen Ausflug unternommen hatte. Nach dem Ausflug konnten sie sich darüber unterhalten, wie sich die Gegend im Laufe der Zeit verändert hat und ob die andere auch das Bankerl am Gipfel des Haussteins besucht hat. Dadurch bekamen sie das Gefühl, es gemeinsam erlebt zu haben.“

„Mein Motto? Niemals aufgeben!“



Vor rund zwei Jahrzehnten wurde unsere Bewohnerin Elfriede mit der Diagnose Multiple Sklerose konfrontiert, seit zwei Jahren wird sie auf der Spezialstation im HB Seeböckgasse von einem interdisziplinären Team aus Pflege, Medizin und Therapie betreut.



Multiple Sklerose (MS) wird auch als Krankheit mit den tausend Gesichtern bezeichnet. Denn die Erkrankung, bei der das körpereigene Immunsystem die Hüllschicht der Nerven in Gehirn und Rückenmark angreift und entzündliche Reaktionen auslöst, zeigt sich in vielen Symptomen und Verläufen – und anfangs auch oft ganz harmlos. Wie im Fall von Elfriede: „Ich habe eines Tages festgestellt, dass mein linker Fuß in Knöchelhöhe etwas angeschwollen war“, erinnert sich die 70-jährige Wienerin an den Beginn ihrer Erkrankung vor 20 Jahren. Untersuchungen eines Neurologen bringen Klarheit – und die schockierende Diagnose MS. „Leider in meinem Fall auch die schwerwiegendste Form – primär progrediente MS“, erläutert Elfriede.

Unaufhaltsam und unerbittlich

Multiple Sklerose kann schubförmig oder gleichmäßig fortschreiten und vielfältige körperliche und geistige Defizite hervorrufen. Die primär progrediente MS macht rund 15 % aller Fälle aus, der Verlauf erfolgt stetig und rasch. „Unaufhaltsam und unerbittlich“, fasst Elfriede ihre Erfahrungen zusammen. „Ich konnte die ersten Jahre noch mit einem Stock gehen, schließlich mit einem Rollator und mittlerweile bin ich auf den Rollstuhl angewiesen“, erzählt unsere Bewohnerin. Zwei Jahrzehnte lang übernimmt ihr Ehemann die Pflege, nach zwei schweren Operationen wird diese Aufgabe jedoch zu viel für ihn. „Wir haben gemeinsam beschlossen, dass ein Pflegeplatz in einem Heim das Beste für mich ist“, sagt Elfriede.

Schmerzen lindern, Lebensfreude erhalten

Seit zwei Jahren wohnt sie nun in unserem Pflegekrankenhaus in der Seeböckgasse, das über eine Spezialstation für Multiple Sklerose verfügt, genannt Lazarus. Hier wird Elfriede von einem interdisziplinären Team aus Pflege, Therapie und Medizin betreut. „Ich kann mittlerweile nur noch meine rechte Hand bewegen“, erzählt Elfriede. „Diese Fähigkeit möchte ich so lange wie möglich erhalten, denn dies ermöglicht mir noch einen gewissen Grad der Selbstbestimmung. Ich kann selbst essen, ein Glas nehmen, die Fernbedienung steuern. Das sind kleine Schritte, für mich aber sehr große.“ Vorrangiges Ziel neben der Erhaltung der Selbstständigkeit, der Linderung von Schmerzen, der medizinischen Pflege und individuell abgestimmter Therapien: die Freude am Leben trotz schwerer Krankheit zu erhalten.



Mit Mitbewohnerin Lotte verbindet Elfriede nicht nur der grüne Daumen.

„Die Freude am Leben lasse ich mir von meiner Krankheit nicht nehmen. Ich möchte so lange es geht selbstständig sein.“

Wichtige Seelenpflege

Das ist auch ein Herzensanliegen von Bezugspfleger Robert Grammel. „Ich kenne Elfriede seit ihrem Einzug und merke gleich, wenn es ihr nicht gut geht“, erläutert der Pfleger. „Neben der körperlichen Pflege ist nämlich auch die Seelenpflege ganz wichtig!“ Das schaffen die beiden am besten mit einer großen Portion Humor, dem gemeinsamen Singen von fröhlichen Schlagnern oder farbenprächtigen Pflanzen. „Wir bewundern gern die schönen Blumen auf der Dachterrasse“, freut sich Elfriede. Mitbewohnerin Lotte ist ebenfalls mit dem grünen Daumen gesegnet, und so blüht es auch im Zimmer der beiden Damen in allen Ecken. „Wir verstehen uns sehr gut, das trägt auch viel zum Wohlbefinden bei“, so Elfriede. Auch die Besuche ihres Mannes, ihres Sohnes und ihrer Schwiebertochter machen es unserer Bewohnerin leichter, ihr Lebensmotto beizubehalten: „Niemals aufgeben!“



Weil Pflege mehr bedeutet

In der neuen HB Online-Kampagne wird in kurzen Videos Aufmerksamkeit dafür geschaffen, dass Pflege weit mehr bedeutet, als vielen Menschen bewusst ist. Nicht nur, aber gerade auch in Zeiten einer Pandemie.



Ilse fühlt sich sichtlich wohl. Gerade hat unsere Bewohnerin aus dem HB Urbanusheim Platz in einem ganz besonderen Gefährt genommen – einer E-Rikscha, die seit kurzem den Fuhrpark unseres Heims in Poysdorf erweitert. Hinter dem Steuer – oder besser gesagt: auf dem Rad – sitzt Pflegeassistentin Gabriele Steyskal, die Ilse geschickt durch den weitläufigen Park des Hauses chauffiert. Willkommen in Szene eins der neuen Online-Kampagne „Weil Pflege mehr bedeutet“.

Pflegekräfte ins Rampenlicht

Das Ziel der kurzen Videos, die das Haus der Barmherzigkeit seit September über seine Social-Media-Kanäle ausspielt und in der Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen zu Wort kommen, steckt bereits im Titel der Kampagne, die gemeinsam mit der Agentur Digitalwerk umgesetzt wurde: „Am Anfang der Pandemie war der Zuspruch für die systemerhaltende Gesundheitsbranche groß. Leider ist der Applaus mittlerweile verklungen“, klagt Maria Hämmerle, Leiterin Kommunikation und Fundraising. „Mit dieser Serie von Kurzvideos möchten wir unsere Pflegekräfte erneut in das Rampenlicht rücken, das sie verdienen, und Aufmerksamkeit dafür schaffen, dass Pflege so viel mehr bedeutet, als vielen Menschen bewusst ist.“

Pflege bedeutet mehr – nicht nur, aber gerade auch in Zeiten einer Pandemie, die die Welt nach wie vor in Atem hält: „Als Besuche nicht möglich waren, haben wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern Anrufe und Videochats ermöglicht“, beschreibt Pflegeassistentin Lara Eismayer einen wichtigen Part in der Phase der Zutrittsverbote. „Wir waren auch der Ersatz für Angehörige in dieser Zeit“, ergänzt Kollegin Claudia Peckary, die als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin im HB Clementinum arbeitet. „Die Bewohnerinnen und Bewohner hatten nur uns, und wir waren für sie da.“

Eine Herzensangelegenheit

Essenziell in dieser Zeit? Der Teamzusammenhalt, betont Gabriele Steyskal. „Wir hatten auch viel Unterstützung von freiwilligen Helferinnen und Helfern. Gemeinsam haben wir Abwechslung in den Alltag gebracht, gesungen und gespielt.“ Im HB Urbanusheim ergänzten gleich zwölf Praktikant*innen im Zuge ihrer Ausbildung das Team vor Ort – viele von ihnen sind mittlerweile fixer Teil der Belegschaft. Dazu zählt auch Raphael Herbst, der sich trotz der Herausforderung Corona gerne an seinen Start im Haus der Barmherzigkeit erinnert: „Wir sind hier aufgenommen worden wie in einer Familie. Für uns war die Mitarbeit eine Herzensangelegenheit!“ Eine ganz besondere Beziehung hat er zu Bewohnerin Maria aufgebaut – nicht nur er war eine Stütze für sie, sondern auch umgekehrt, wie er im Video erzählt: „Ich konnte immer mit ihr reden ... und Schmach führen!“ Humor – selbst in schwierigen Zeiten eine wichtige Zutat im Alltag!

Natürlich kommen in der neuen Videoserie auch Bewohner*innen zu Wort: „Ihr wart sehr wichtig für uns“, sagt etwa Bewohnerin Margarete im Gespräch mit Lara Eismayer. „Sie ist eine sehr nette Frau und unterstützt uns wirklich sehr“, freut sich Bewohner Georg über das Engagement von Senior*innenhelferin Agnes Knoll. Und trotz aller Herausforderungen fasst Bewohnerin Maria den Grundtenor im HB zusammen: „Mir san zfrieden!“

„Wir wollen den Menschen zeigen, dass hinter Pflege so viel mehr steckt, als die meisten denken.“

Schiff ahoi!

Rauf aufs Sonnendeck, rein in die Badehose und ab in den Pool! Bei von Petrus bestelltem Sonnenschein lud HABIT seine Mitarbeiter*innen im August zu einem etwas anderen Sommerfest ans Wasser. Das Wiener Badeschiff legt zwar aus seinem Heimathafen, dem Donaukanal, niemals ab, verwöhnt seine Besucher*innen aber dennoch mit jeder Menge mediterranem Flair und dem passenden Wellengang. So konnten die insgesamt 120 Kolleg*innen unter Einhaltung der 2-G-Regel auf zwei Decks feiern, miteinander plauschen und mit den orientalischem angehauchten Gerichten von „Speisen ohne Grenzen“ kulinarisch in ferne Länder eintauchen – sommerliche Drinks inklusive. Für heiße Beats sorgten die DJs von Firefly Club, und wer davon eine Abkühlung benötigte, fand dazu im Pool die passende Gelegenheit.



Feier der Herzen

Nach einjähriger Pause ging im September wieder die traditionelle „Feier der Herzen“ über die Bühne. Damit bedankt sich das HB jedes Jahr bei seinen Spender*innen. Unter dem Motto „Ort der Begegnung – das HB mit Leben erfüllt“ führte ORF-Moderatorin Rebekka Salzer durch den Abend – musikalisch untermalt wurde er von Mezzosopranistin Christina Sidak und Pianistin Deirdre Brenner, kulinarisch begleitet vom SANA Catering. Bei einer Podiumsdiskussion, an der Stationsleiterin Julia Hruby und Bewohnerin Christine Mühlberger, Heimleiterin Veronika Schauer sowie das Architekt*innenpaar Julia und Stephan Klammer-Zeleny teilnahmen, stand im Fokus, wie Pflegeeinrichtungen trotz Pandemie für einen lebendigen Alltag der Bewohner*innen sorgen können.



Gastauftritt in ORF-Sendung

Pflegeberaterin Karin Haubenwaller schnupperte im Frühsommer bereits zum zweiten Mal in ihrer HB Karriere TV-Luft. Sie war gemeinsam mit Bundeskanzler Sebastian Kurz und dem Pflegeexperten Roland Nagel zu Gast bei einer Sonderausgabe von „Studio 2“. Grund für die Sendung war die Verleihung der Auszeichnung „PflegerIn mit Herz“. Dies gab auch Anlass dazu, über den Pflegeberuf an sich zu debattieren. In ihrem Live-Statement sprach die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin über die Motivation und die Freude, diesen Beruf auszuüben, sowie über aktuelle Herausforderungen. An den Bundeskanzler richtete sie einige Wünsche, zum Beispiel bessere Rahmenbedingungen, um auch den Nachwuchs für die Pflege zu begeistern.

Angewandte Festival zu Gast

Im Juni wurde die prachtvolle Dachterrasse des HB Seeböckgasse zum Austragungsort für das Vorprogramm des Angewandte Festivals. Bei einem branchenübergreifenden „Site Talk“ diskutierten Expert*innen unter der Leitung von Eva Maria Stadler (Vizerektorin der Universität für angewandte Kunst Wien) das Thema „Pflege und Care-Work“. Neben der Soziologin Brigitte Aulenbacher, der Care-Arbeiterin Izabela Glowinska, der Künstlerin Jenni Tischer

und dem Studenten Martin Eckerstorfer nahm auch Carina Thallinger, Stationsleiterin im Haus der Barmherzigkeit, am Austausch teil. Sie beleuchtete vor allem die Rolle der Fürsorge im Pflegealltag und machte auf die Notwendigkeit politischer Unterstützung aufmerksam. Das Gespräch wurde für die Website des Festivals aufgezeichnet.



Haus der Barmherzigkeit – preisverdächtig



Red Dot Design Award gewonnen

Unsere bereits mehrfach international ausgezeichnete Employer-Branding-Kampagne, die in Zusammenarbeit mit der Agentur Kobza and The Hungry Eyes umgesetzt wird, konnte auch beim diesjährigen Red Dot Design Award überzeugen. Wir freuen uns über den Gewinn in der Kategorie „Advertising Illustrations“. Red Dot ist ein internationaler Designwettbewerb, bei dem herausragende Designs durch verschiedene Expert*innenjurys in den Bereichen Produktdesign, Kommunikationsdesign und Designkonzepte ausgewählt werden.



Ein Top-Arbeitgeber-Siegel mehr

Die Medienmarke „freundin“ zeichnet gemeinsam mit der Arbeitgeber*innenbewertungsplattform „kununu“ jährlich die familienfreundlichsten

Arbeitgeber*innen des Landes aus. Zahlreiche Mitarbeiter*innen folgten dem Aufruf, das Familienbewusstsein ihrer Arbeitgeber*innen zu bewerten. Das Ergebnis: Mehr als 2 Millionen Bewertungen zu über 175.000 Unternehmen sind in die Studie eingeflossen. Das Haus der Barmherzigkeit konnte unter anderem in den Bewertungskriterien flexible Arbeitszeiten, Kinderbetreuung, Vorgesetztenverhalten und Work-Life-Balance überzeugen.

Ernährungstipps für die kalte Jahreszeit

Im Winter sind wir anfälliger für Krankheiten – umso wichtiger sind unsere Abwehrkräfte. Diese können wir mit gesunder Ernährung, ausreichend Flüssigkeit und den richtigen Nährstoffen stärken, dann sind wir für die kalte Jahreszeit gewappnet.

Reichhaltige Quellen für Vitamine und Spurenelemente

Eine ausgewogene Ernährung hilft uns, den Winterblues besser zu überwinden. Am bekanntesten ist der positive Effekt von Vitamin C für das Immunsystem. Neben Zitrusfrüchten ist dies auch in schwarzen Johannisbeeren, Heidelbeeren und Sanddorn enthalten. Ebenso wichtig für das Immunsystem ist das Vitamin D. Für die Bildung dieses Vitamins braucht der menschliche Körper Sonnenlicht. Aber auch Nahrungsmittel wie Fisch, Avocado, Eier und Pilze helfen uns, einem Mangel vorzubeugen.

Förderlich für unsere Gesundheit – vor allem von Augen und Haut – ist das Vitamin A. Dieses Vitamin steckt in Kürbis, Karotte und Paprika, roten Rüben und grünem Gemüse, darunter beispielsweise Grünkohl und Spinat. Das Vitamin E ist mit seiner antioxidativen Wirkung ein wichtiges Zellschutzvitamin. Lieferanten sind unter anderem Öle, Nüsse, Mandeln, Samen, Kürbis- oder Pinienkerne. Manche dieser Vitamine (A, D, E und K) sind fettlöslich. Gibt man zum Beispiel in einen frischen Karottensaft einen Schuss Öl, so werden die Vitamine besser aufgenommen. Zink ist ein unverzichtbarer Baustein vieler Enzyme und kann vom Körper nicht hergestellt werden. Es findet sich vor allem in Vollkornprodukten, Schalentieren, Sesamsamen, Kürbiskernen, Basilikum und Thymian, Fleisch und Mais. Einen weiteren Boost für das Immunsystem liefert Selen. Es ist in Nüssen sehr konzentriert – dabei besonders in

Paranüssen –, findet sich aber auch in verschiedenen Fischarten, Eiern, Milch- und Getreideprodukten, Kohl, Zwiebeln, Pilzen und Hülsenfrüchten.

Die flüssige Immunabwehr

Um den Herausforderungen des Winters gewachsen zu sein, ist es besonders wichtig, ausreichend zu trinken. Zum Beispiel lässt sich durch Ingwertee und heißes Zitronenwasser unser Flüssigkeitsbedarf gut abdecken. Und gerade mit diesen Getränken unterstützen wir auch unsere Abwehrkräfte. Sollten Sie unter Kopfschmerzen, Konzentrationsschwierigkeiten oder ungewöhnlicher Müdigkeit leiden, könnten dies Anzeichen dafür sein, dass Sie zu wenig getrunken haben. Auch die Schleimhäute müssen gut mit Flüssigkeit versorgt sein, um die Infektionsabwehr gut bewältigen zu können.

Rezept für eine gesunde und wärmende Wintersuppe

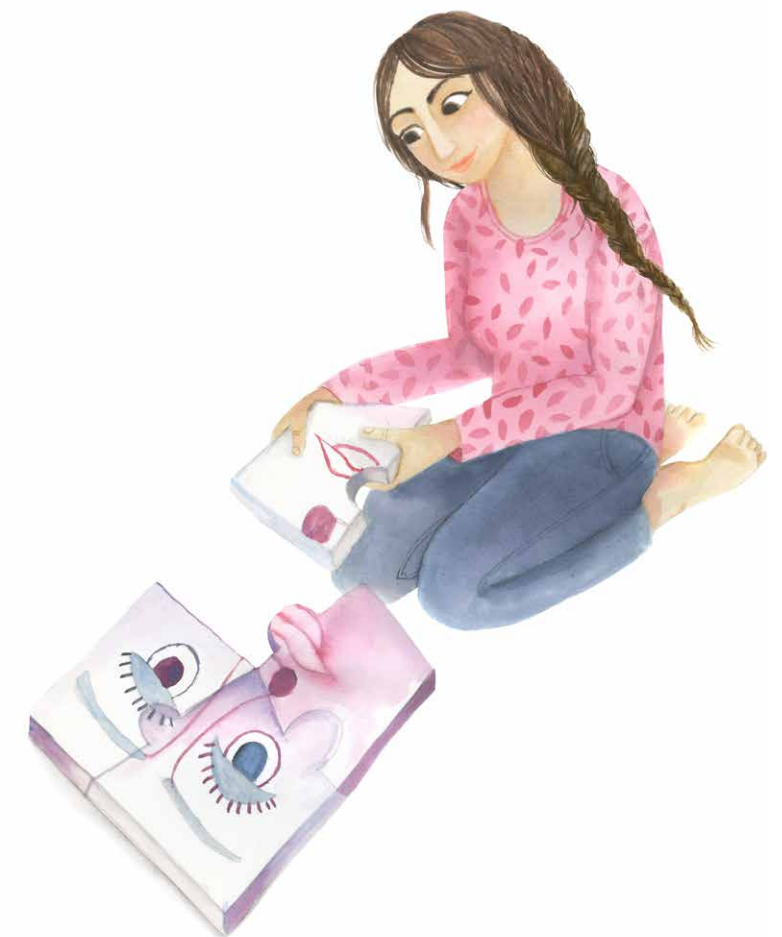
350 g rote Rüben kochen, schälen und reiben. In 750 ml Rindsuppe oder Wasser 1 Stk. Zwiebel und Majoran aufkochen, zuerst die geriebenen roten Rüben und danach 250 ml Schlagobers dazugeben. Aufkochen lassen, die Suppe mit etwas Mehl binden und mit Salz, Zucker und Essig abschmecken. Soll die Suppe als Hauptgericht serviert werden, reicht man sie mit gekochtem Rindfleisch oder evtl. Fleischbällchen und Erdäpfeln.



Claudia Hartl,
Pflegedienstleiterin
HB Clementinum
Kirchstetten



Manuela Feigl,
Pflegeassistentin
und Ansprech-
person für
Ernährungsfragen
im HB Clementi-
num Kirchstetten



Teis

Unser Blick auf
das Haus der
Barmherzigkeit.

HAUS DER BARMIGKEIT

www.hb.at